Die Kosmologie der All-Lebendigkeit

Von der ungebrochenen Aktualität des Giordano Bruno



Symposium

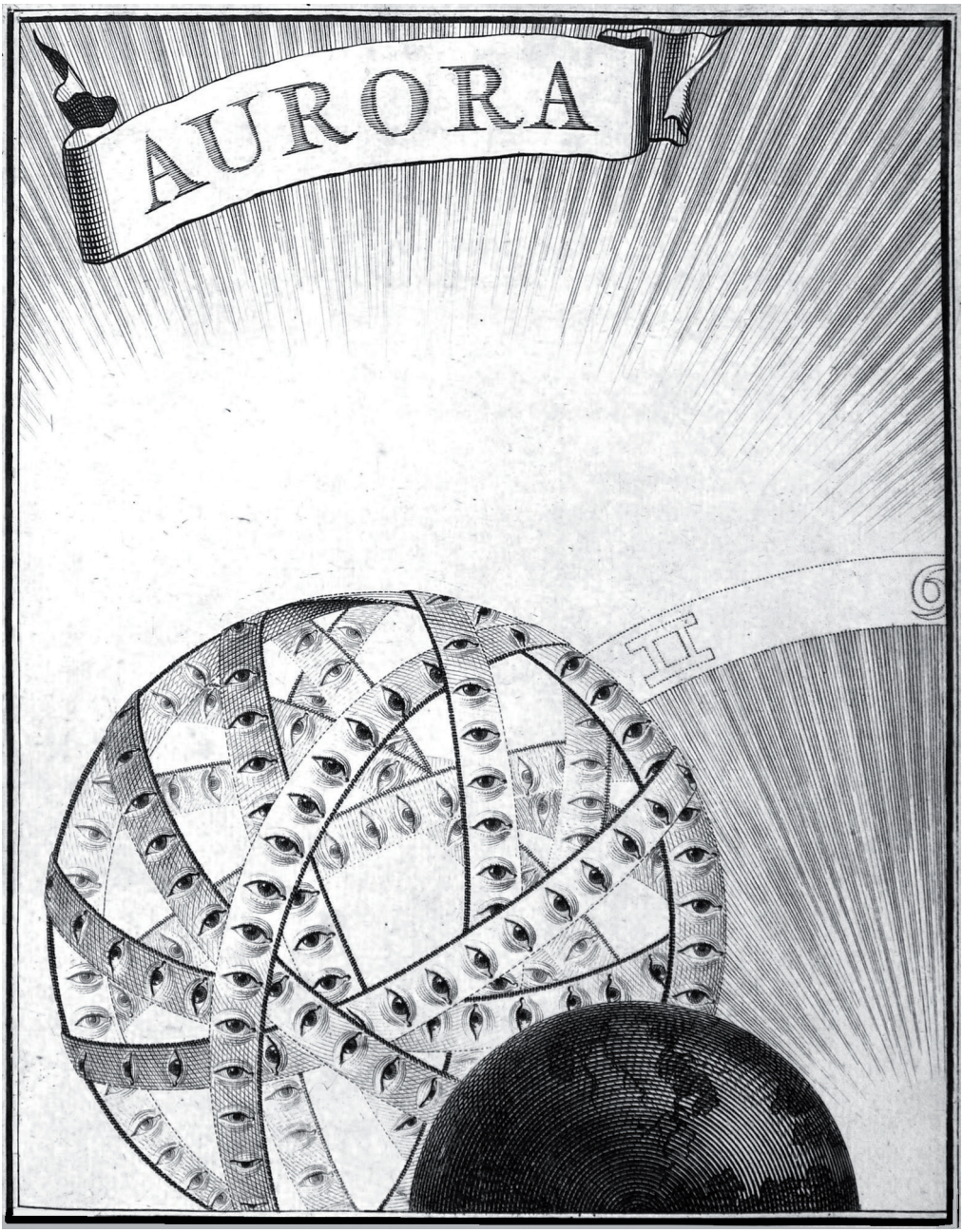
Inhalt

Zum Geleit **5**

Jochen Kirchhoff
Giordano Bruno. Die Kosmologie der All-Lebendigkeit **9**

Burkhard Messer
Die Unsterblichkeit der Seele **29**

Über die Referenten **65**



Jakob Böhme, aus den *Theosophischen Schriften*, Kupferstich, 1682

Zum Geleit

Noch ein Buch über Giordano Bruno? Ist das wirklich nötig? Gibt es nicht schon genug Bücher über Bruno? Nein, es gibt entschieden nicht genug Bücher über ihn!

Wer kennt ihn schon, zumal in Deutschland? Wer weiß etwas über Bruno, außer einigen Wenigen? Und dabei war er eine Geistesgröße, die ihresgleichen sucht und die seiner Zeit um über 400 Jahre voraus gewesen ist.

Giordano Bruno erfuhr 1578 in einem Erleuchtungserlebnis, dass das Universum unendlich ist, dass die Sterne Sonnen sind, die von Planeten umkreist werden, die ihrerseits von intelligentem Leben bewohnt sind. Er erlebte den Kosmos als beseeltes Leben. Und diese von ihn als absolute Wahrheit erlebte Schau verkündete er dann auch ohne Rücksicht auf die sich daraus für ihn ergebenden Folgen.

Man bedenke, dass zu jener Zeit die meisten Menschen glaubten, dass die Erde eine Scheibe sei, obwohl in gebildeten Kreisen seit Aristoteles an die Kugelform der Erde geglaubt wurde. Die Sonne, so war die herrschende Lehrmeinung, dreht sich um die Erde und die Sterne sind an kristallenen Sphären befestigt, die auch um die Erde im Zentrum kreisen. Galileo Galilei musste noch 1633 unter Androhung von Folter und lebenslanger Haft dem heliozentrischen Weltbild abschwören. So wundert es nicht, dass sich Giordano Bruno mit dem offenen Verkünden seine Weltsicht überall in Schwierigkeiten gebracht hat und angefeindet wurde.

Von der Inquisition bedroht, musste der Dominikanermönch Bruno aus Italien fliehen und wurde exkommuniziert. In der Schweiz schloss er sich den Calvinisten an, wurde nach kurzer Zeit auch von ihnen exkommuniziert und musste das Land verlassen, denn die Calvinisten waren nicht weniger zimperlich als die Katholiken. In Paris und London lösten die Vorlesungen, die er an den Hochschulen hielt, Tumulte aus und er wurde immer wieder mit Vorleseverbot belegt. Sein weiterer Weg führte ihn über Wittenberg und Prag nach Helmstedt, wo ihn dann die Lutheraner, denen er sich inzwischen angeschlossen hatte, auch noch exkommunizierten. In Frankfurt schließlich überredete man ihn, in seine geliebte Heimat Italien zurückzukehren. Dort wurde er dann 1592 von der Inquisition verhaftet, acht Jahre eingekerkert und gefoltert, um dann im Jahr 1600 in Rom auf dem Campo de' Fiori öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden.

Anders als Galilei war er trotz Folter nie bereit, seine Erkenntnis und Verkündung der vielen bewohnten Welten zu widerrufen. Er ist seiner Wahrheit bis zum bitteren Ende treu geblieben, und es ist überliefert, dass er seinen Peinigern noch im Angesicht des drohenden Todes entgegnete: „Mit größerer Furcht verkündet ihr vielleicht das Urteil gegen mich, als ich es entgegennehme." Im Bewusstsein der Unsterblichkeit seiner Monade, die Teil der ewigen Weltseele ist, war die Furcht vor dem Tod des ohnehin vergänglichen Körpers aus Fleisch und Blut bedeutungslos.

So war Giordano Bruno (1548-1600), auch wenn er von der Geschichtsschreibung – zumal in Deutschland – eher totgeschwiegen wurde, einer der großen Geister um das Jahr 1600, mehr oder weniger Zeitgenosse von Jacob Böhme (1575-1624) und dem Tübinger Kreis, welcher 1614-1616 die Rosenkreuzerschriften veröffentlichte. Es ist das Verdienst des Berliner Philosophen Jochen Kirchhoff, der

mit seiner im Rowohlt Verlag erschienenen Monographie über Bruno etwas dazu beigetragen hat, dass Giordano Bruno wieder mehr in das Bewusstsein der Menschen treten konnte.

Mit dem Symposium am 13. April 2019 in Braunschweig wollte die Stiftung Rosenkreuz an das Wirken Brunos im benachbarten Helmstedt anknüpfen und auf seine spirituelle Kosmologie aufmerksam machen. In Helmstedt wird zwar die Erinnerung an Bruno als historische Persönlichkeit wachgehalten, und es gibt auch eine Giordano-Bruno-Gesamtschule, doch über seine tief spirituellen Einsichten ist dort wenig bekannt.
Mit Professor Burkhard Messer, auch aus Berlin, konnten wir einen weiteren Philosophen gewinnen, der über die Wissenschaftstheorie von der Renaissance bis zur Neuzeit promovierte und sich intensiv mit der Leibnizschen Monadenlehre beschäftigt.

Wir freuen uns, mit der vorliegenden Broschüre die Vorträge von Jochen Kirchhoff und Burkhard Messer einem interessierten Leserkreis anbieten zu können.

Frank Saß



Giordano Bruno. Die Kosmologie der All-Lebendigkeit

Essay nach dem Vortrag in Braunschweig am 13.4.2019

Jochen Kirchhoff

Riesenhaft und mahnend ragt die Statue Giordano Brunos auf dem Campo de' Fiori in den Himmel, die am 9. Juni 1889, also vor rund 130 Jahren, in der Nähe der Stelle errichtet wurde, an dem der Scheiterhaufen brannte, der Bruno am 17. Februar 1600 den Tod brachte. Die katholische Kirche hat mit allen Mitteln versucht, die Errichtung des Denkmals zu verhindern, musste aber schließlich klein beigeben. Düster und wuchtig-konzentriert, im Mönchsgewand und die Hände auf einem Folianten, wirkt die Statue Brunos. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass Bruno von großer Gestalt gewesen sei. Aber so war es nicht. Bruno war offenbar eher klein und sehr schlank, vielleicht hager, wenn wir den Äußerungen der Zeitgenossen trauen können. Groß, ja ein Riese, war er als seelisch-geistige Gestalt. Ein unfassbar großes Genie, das damals alle Zeitgenossen überragte und auch heute einen ähnlichen Rang beanspruchen könnte.

Ebenfalls 1889 erschien übrigens die erste deutsche Übersetzung von Brunos über Jahrhunderte hinweg umraunter und von Geheimnissen umwitterter Schrift *Die Vertreibung der triumphierenden Bestie* von 1584, die kaum jemand gelesen hatte.

Wer war Giordano Bruno? Im öffentlichen Bewusstsein spielt er praktisch keine Rolle. Viele kennen den Namen gar nicht. Und diejenigen, die mit ihm etwas anfangen können, haben in der Regel wenig oder gar nichts von ihm gelesen. Sein Flammentod als Ketzer ist wesentlich bekannter als seine Schriften. Was weiß der sich für informiert

haltende Zeitgenosse über Bruno? Bruno gilt vielen als Vorläufer und Wegbereiter der neuzeitlichen Naturwissenschaft, als Denker, der über Kopernikus hinaus, aber von ihm ausgehend, von einem unendlichen Weltall sprach und dieses zu beweisen versuchte.

Ein Vorläufer der modernen Naturwissenschaft war er nur mit Einschränkungen. Zwar nahm er vieles vorweg, was erst später allgemeine Anerkennung fand, etwa die Erkenntnis, dass die Fixsterne Sonnen sind, dass die Sonne rotiert, dass es jenseits des Saturns noch weitere Planeten gibt usw., aber sein Grundansatz ist ein anderer als der der abstrakten Naturwissenschaft seit Galilei und Newton.

Brunos Kosmologie entstand nicht primär aus Beobachtung und deren mathematischer Beschreibung, sondern geht zurück auf eine Grund- und Ur-Intuition, eine kosmische Schau, in der der Beobachter (= der Philosoph) und das Beobachtete (= das Universum) rätselhaft verschmelzen. Diese Schau wurde Bruno eigenen Angaben nach im Alter von dreißig Jahren zuteil (also 1578 = 1548 + 30). Dazu später mehr.

Eine Spurensuche

Noch einmal: Wer war (und ist) Giordano Bruno? War er nicht auch Dichter, nicht zuletzt wegen seiner zuweilen in Metaphern und Bildern schwelgenden Sprache, der in seiner Schrift *Die heroischen Leidenschaften* Gedichte (auch eigene), philosophisch interpretiert, hierin Dante ähnlich? War er Hermetiker (bezogen auf Hermes Trismegistos)? In Grenzen durchaus, obwohl er nicht von hermetischen Schriften ausgeht, sondern diese nur zur Veranschaulichung heranzieht. Kann man ihn als Kosmologen bezeichnen? Auf jeden Fall, wenn wir diesen Begriff mit einem Denken verbinden, das auf die

Grundstruktur des Ganzen, des Universums in seiner Gesamtheit zielt. Wichtig ist hierbei, dass diese Grundstruktur als rundum lebendig und bewusstseinserfüllt gedacht wird, also nicht, wie in der heutigen Kosmologie, als abstraktes und weitgehend lebloses System. In dieser lebendigen Kosmologie des Giordano Bruno sind alle Gestirne von intelligentem Leben erfüllt. Es gibt keinen toten Winkel im Universum.

War Giordano Bruno ein spiritueller Denker? Das lässt sich eindeutig bejahen, wenn wir den Begriff des Spirituellen mit dem Geistig-Kosmischen zusammendenken. Zugleich war er ein scharfsinniger Denker, den man auch als Intellektuellen bezeichnen könnte, wenn wir den Begriff „Intellekt" mit Bruno als „Geist" verstehen, der nicht abgetrennt ist und sein kann vom All-Leben des Universums. Intellekt ist für Bruno keine abstrakt-leblose Fähigkeit, kein Jonglieren mit Begriffen und Konstrukten.

Zunächst, ehe wir weitergehen, ist es sinnvoll, die Frage zu stellen: Warum wurde Bruno eigentlich umgebracht? Es hat ja etwas Erschreckendes und auch Schockierendes, dass eines der größten Genies der Menschheit diesem brutalen Justizmord zum Opfer fiel, der noch heute Empörung und Abscheu auslösen kann. Oft wird gesagt, Bruno sei seinem Kopernikanismus zum Opfer gefallen, also der Gegnerschaft der Kirche gegen die Erkenntnis, dass die Erde nicht im Mittelpunkt des Universums ruht, sondern sich in einer Kreisbahn um die Sonne bewegt. Hier muss daran erinnert werden, dass Kopernikus seinem Werk eine Widmungsvorrede an den damaligen Papst vorangestellt hat, was er kaum getan hätte, wenn er nicht davon überzeugt gewesen wäre, dass seine Grunderkenntnis durchaus vereinbar sei mit den Lehren der katholischen Kirche. Also was war es, was die Kirche gegen Bruno vorzubringen hatte, was wurde ihm als todeswürdiges Verbrechen vorgeworfen?

Kein Christ?

Klar belegbar ist die schroffe Frontstellung Brunos gegen das Christentum, und zwar nicht nur gegen die Kirche (was oft behauptet wird), sondern gegen das Christentum überhaupt. Dazu schreibt der Bruno-Forscher Hans Blumenberg prägnant und klar (und dem lässt sich nicht ernsthaft widersprechen): „Bruno starb nicht als Zweifler, nicht als einer jener Ketzer, deren dogmatische Abweichungen dem historischen Betrachter allemal als innerchristliche Vorgänge erscheinen. Bruno starb für einen Widerspruch, der sich gegen das Zentrum und gegen die Substanz des christlichen Systems richtete.“[1]

Das ist primär von Brunos Kosmologie des unendlichen Universums und der unendlich vielen belebten Gestirne aus formuliert, deren abgrundtiefe Gegensätzlichkeit zur christlichen Weltsicht nicht ernsthaft in Frage gestellt werden kann. Roberto Bellarmino, der dann das Todesurteil gegen Bruno unterzeichnen wird, hat mehrfach versucht, wie man weiß, den eingekerkerten Philosophen von dieser Vorstellung abzubringen. Ohne Erfolg. Bellarmino trat lange nach Brunos Tod auch als Ankläger gegen Galilei auf, in dem er, völlig zu Unrecht, einen ‚zweiten Bruno’ witterte. Galilei war frommer Katholik, der die radikale Kosmologie Brunos gar nicht teilte, auch wenn er zugleich wichtige Argumente für die bewegte Erde von Bruno übernahm, so das berühmte Schiffsbeispiel: Wenn man auf einem fahrenden Schiff einen Stein vom Mast auf die Bootsplanken herunterfallen lässt, was geschieht dann mit dem Verhältnis des fallenden Steins zur Bewegung des Schiffs? Gleitet das Schiff sozusagen unter dem fallenden Stein hinweg, was bedeutet, dass dieser an einer anderen Stelle aufprallt, oder fällt der Stein genauso, als wenn sich das Schiff in Ruhe befände

[1] Jochen Kirchhoff: Giordano Bruno, Rowohlts Monographien, Hamburg 1980, S. 120

(also abgesehen jetzt vom Fahrtwind und anderen Turbulenzen, die methodisch ausgeblendet werden)? Das Schiff dient als Vergleich mit der bewegten Erde.

Tatsache ist, dass der Stein tatsächlich so fällt wie bei einem ruhenden Schiff. (Die geringen Abweichungen, die es dennoch gibt, haben einen anderen Grund, der hier nicht erwähnt werden muss.) Das Schiff – wie die Erde – ist also ein quasi-ruhendes Bezugssystem für alle Objekte auf ihm (bzw. ihr). Daraus wurde das sogenannte Relativitätsprinzip der klassischen Mechanik abgeleitet, das dann Newton präzisierte.

Zu Brunos kosmologisch motiviertem Anti-Christentum gesellt sich seine scharfe und für viele selbst heute noch schockierende Frontstellung gegen Jesus von Nazareth, den er in seiner Schrift *Die Vertreibung der triumphierenden Bestie* in der Gestalt des Orion verspottet, u.a. als Magier und Betrüger. Am Ende der langen Passage über Orion-Jesus nennt Bruno diesen „einen verächtlichen, gemeinen und unwissenden Menschen (...), durch welchen alles entwürdigt, geknechtet, in Verwirrung gebracht und das Unterste zuoberst verkehrt, die Unwissenheit an Stelle der Wissenschaft (...) der echte Adel zu Unehren und die Niederträchtigkeit zu Ehren gebracht“ worden sei.[2]

In der Anklage gegen Bruno spielte diese Schrift auf direkte Weise zwar keine Rolle (das Buch lag dem Inquisitionsgericht nicht vor), aber es gab mündliche Äußerungen Brunos ähnlicher Art gegenüber seinem Gastgeber Mocenigo in Venedig, der ihn dann denunzierte, und später auch von gleichfalls in die Fänge der Inquisition geratenen Mitgefangenen, die sich durch ihre Denunziation selbst entlasten und quasi freikaufen wollten (was ihnen nicht gelang).

[2] ebd., S. 126

Mensch, Kosmos, Weltseele

Kopernikus hatte zunächst einmal und in der Grundlinie nur einen Platztausch zwischen Erde und Sonne vorgenommen. Die in der antiken und mittelalterlichen Kosmologie ruhende Erde wurde gleichsam in rasende Fahrt versetzt. Das warf Probleme auf, die Kopernikus selbst nicht in vollem Umfang reflektierte, weil er primär mathematisch und geometrisch argumentierte und nicht eigentlich physikalisch. Ein zentrales Problem war etwa die Frage: Wenn sich die Erde so rasend schnell bewegt, wie dies durch Kopernikus ja angenommen wurde, warum merken wir nichts davon auf der Oberfläche unseres Planeten? Warum ist die irdische Wahrnehmung, und auch die irdische Physik, abgeschirmt oder abgeschottet dagegen? (Die neuzeitliche Physik, dies sei am Rande erwähnt, hat diese Frage niemals rundum überzeugend beantwortet.) Eine andere und auch anders gelagerte Frage war diese: Wenn der Mensch auf dieser Erde aus deren und damit auch seiner kosmischen Mittelpunktstellung herausgerissen wird, was macht das mit dem Menschen als Erdbewohner? Wie verändert sich sein Verhältnis zur Welt, als Erde und als Kosmos, in psychologischer, religiöser und auch ontologischer Hinsicht? Erfährt der Mensch eine fundamentale Kränkung (wie Freud annahm), oder steigert es ihn gerade? Usw.

Bruno nimmt den von ihm radikalisierten Kopernikanismus zum Anlass, das Mensch-Kosmos-Verhältnis von Grund auf neu zu denken und auf eine andere Ebene zu verlagern. Und dies geschieht über den Unendlichkeitsgedanken in enger Koppelung an den Gedanken eines rundum lebendigen und beseelten, d.h. von der Weltseele durchpulsten Universums. Die von ihm gedanklich vollzogene Zertrümmerung des Konzepts einer kosmozentrischen Erde und diese umhüllenden Kristallsphären ist für Bruno ein Akt der Befreiung, auch der



Freisetzung und Steigerung des Menschen hin zum kosmischen und kosmisch gesteigerten Menschen, in dem sich das Weltall spiegelt und der in gewisser Weise nicht nur ein Teil der Weltseele, sondern diese Weltseele selbst ist.

Ohne die Konzeption der Weltseele und den Gedanken einer Weltgesamtheit, die sich durch die Allgegenwart intelligenten Lebens auszeichnet und zugleich vom göttlichen Geist durchwaltet wird (und davon ging Bruno ja aus) war es nur noch ein kleiner Schritt zu einem monströsen und überwiegend leblosen Universum, einem solchen des nihilistischen Umsonst, in dem der Mensch sich verlassen und einsam fühlt und jeden ontologischen Halt verliert. Anders gesagt: Nur der kosmologische Ansatz Giordano Brunos schützt uns vor dem Raum-Nihilismus, dem toten Immer-Weiter einer sinnlosen Leere, dem Gott-ist-tot-Universum seit Nietzsche.

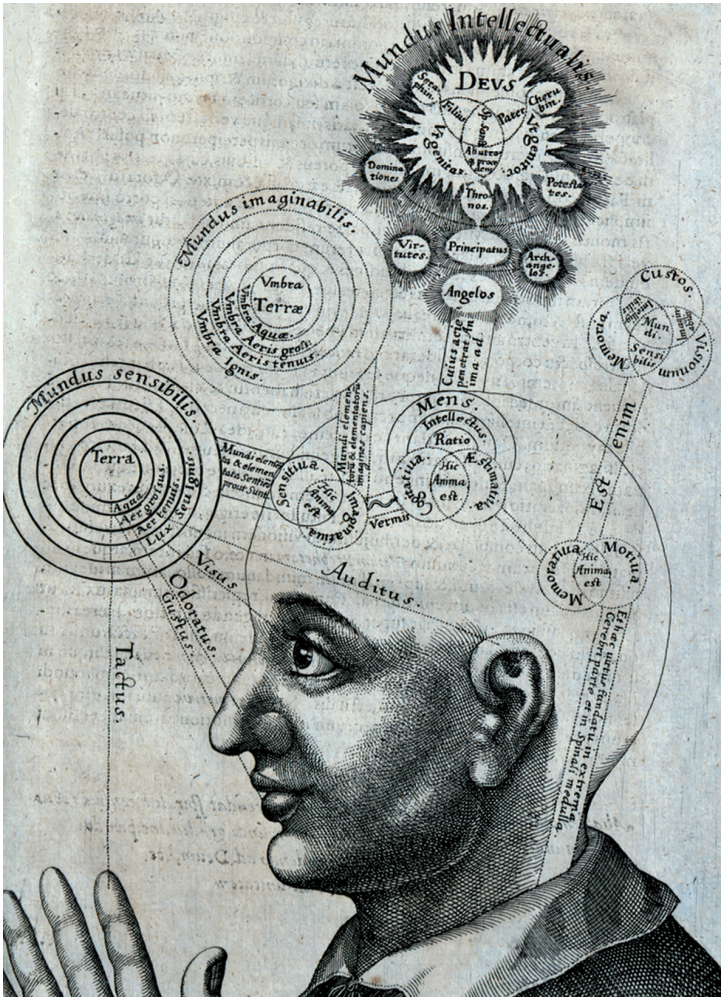
Die Weltseele gehört zu Brunos Zentralgedanken. Was ist diese sogenannte Weltseele? Gemeint ist eine alles durchwirkende und durchdringende Universalseele, die den Weltraum erfüllt, ja mehr oder weniger mit ihm identisch ist. „Weltraum ist Weltseele“, sagt der Philosoph Helmut Friedrich Krause, der Bruno als seinen Vorläufer begreift. Schon Platon hatte die (kugelförmig gedachte) Weltgesamtheit als großes Lebewesen verstanden, dem notwendig eine Seele zugesprochen werden musste. In der Renaissance-Philosophie wird dieser Gedanke wiederbelebt, vor allem in der Kosmologie Giordano Brunos. Später finden wir diese Vorstellung (die im Kern eine urmenschliche Erfahrung ist)bei dem romantischen Naturphilosophen Schelling, in Teilen auch bei Goethe oder Novalis. Im 20. Jahrhundert verkündet der genannte Philosoph Helmut Friedrich Krause den Gedanken der Weltseele, die er wie erwähnt mit dem Weltraum gleichsetzt. Ich selbst versuche Bruno, Schelling und Krause aufzugreifen

und weiterzudenken. Für mich ist die Weltseele zugleich das kosmische All-Leben, das einheitsstiftende Prinzip aller Lebens- und Bewusstseinsformen bzw. deren ewig lebendiger und unzerstörbarer Quellgrund. Wenn wir in die Tiefen unserer eigenen Seele hinabsteigen (Goethe: „Versinke denn, ich könnt auch sagen, steige", Faust II), berühren und kontaktieren wir notwendig den Weltseele-Raum des allverbindenden Bewusstseins, in dem wurzeln, ja der wir sind.

Die Schleier der Materie beiseite schieben

Giordano Bruno war auch ein grandioser Erkenntnistheoretiker, der stets bemüht war, die eigenen Erkenntnismethoden und Erkenntnisergebnisse philosophisch-grundsätzlich in den Blick zu nehmen und verstehbar zu machen. Zu diesem Zwecke bedient er sich vielfältiger, zum Teil auch aus der Mythologie abgeleiteter Bilder. Der Aktaion-Mythos wäre hier beispielhaft zu nennen: Der Jäger Aktaion erblickt auf der Jagd im Walde die badende Göttin Diana (Artemis), die ihn daraufhin, zornig und empört, in einen Hirsch verwandelt, der schließlich von seinen eigenen Hunden zerrissen wird.

Philosophie als Liebe zur Weisheit wird von Bruno in bewusster Analogie zur erotischen Liebe als Leidenschaft verstanden, als eine Kraft, die den ganzen Menschen erfasst und umgestaltet, also alles andere als eine abstrakte Denkbemühung darstellt. „Im Anfangsstadium – so Bruno – sucht der Philosoph die göttliche Weisheit außerhalb seiner selbst, also in der Welt der Objekte, ohne sich als erkennendes Subjekt und Spiegel der Dinge zu reflektieren, ohne zu bedenken, dass er das Ziel seines Strebens in seinem eigenen Innern trägt, in den Tiefen seines Selbst. In diesem Zusammenhang finden sich Formulierungen, die erstaunlich modern wirken und die, aus dem Kontext



Robert Fludd, *Tomus Secundus*, 1619-1621
Der Intellekt, hier als wirklich geistiges Vermögen verstanden, vermag Gott zu erkennen. Dabei unterscheidet Fludd „ratio“ (den gewöhnlichen Verstand), „intellektus“ (die Vernunft) und „mens“ (das höhere Bewusstsein)

herausgelöst,wichtige Elemente der Erkenntniskritik Kants und seiner Nachfolger vorwegzunehmen scheinen. (...) Mit Nachdruck weist Bruno immer wieder auf die Phänomenalität der Sinneswelt hin, ihren Grundcharakter als „Erscheinung", hebt hervor, dass wir Spiegeln gleichen, auf denen sich die Dinge abbilden, dass Struktur und Form unserer sinnlich-rationalen Erkenntnisorgane die Eigenarten des gespiegelten Bildes bestimmen. Im Gegensatz zu Kant jedoch hält Bruno die Erkenntnis des Wesens der Dinge durchaus für möglich, jedenfalls bis hinab zu jener Schicht, in denen sie als Wirkungen oder als Spur des Göttlichen begreifbar sind. Die Gottheit in ihrer „Eigentlichkeit" ist dem Menschen allerdings verborgen. Was wir wahrnehmen, ist nicht Apollo (Symbolgestalt für das absolute Licht oder die absolute Einheit), sondern Diana, der Schatten des göttlichen Lichts, die Natur, das Universum."[3]

In der Schrift *Die heroischen Leidenschaften* heißt es: „So verschlingen die Hunde, die Gedanken göttlicher Dinge, diesen Aktaion, töten ihn für das rohe Volk und die Menge, lösen ihn aus den Verstrickungen der verwirrten Sinne, befreien ihn aus dem Leibeskerker der Materie, so dass er nun nach seiner Diana nicht mehr wie durch Ritze und Fenster zu spähen braucht, sondern die trennenden Wände niederwirft und angesichts der ganzen Weite des Horizonts ganz Auge wird. So schaut er das Ganze wie ein Einziges und sieht nicht mehr durch Unterscheidung und Zählung, wie sie sich aus der Verschiedenheit der Sinne ergibt, durch die man wie durch Ritzen nur in verworrener Weise wahrnehmen kann. Er sieht Amphitrite, den Urquell aller Zahlen, aller Arten, aller Begriffe: Sie ist die Monade, die wahre Wesenheit im Sein aller Dinge, und wenn er sie auch nicht in ihrer Wesenheit selbst, in absolutem Lichte sieht, so sieht er sie in ihren

[3] ebd., S.55-57

Hervorbringungen, welche ihr ähnlich, ihre Abbilder sind. Denn aus jener Monade, welche die Gottheit ist, geht diese Monade hervor, welche die Natur, das Universum, die Welt ist. In ihr schaut und spiegelt sie sich, so wie die Sonne es im Monde tut ...“[4]

Der Spiegel ist so etwas wie ein Zentralsymbol der Brunoschen Erkenntnislehre. Einmal vergleicht er die Welt mit einem zersplitterten Spiegel, wobei sich gleichwohl in jedem Splitter das ungeteilte Ganze des Spiegels und der auf ihm erscheinenden Sonne manifestiert. Wichtig für Brunos Überlegungen (und Erfahrungen) zur Erkenntnis ist der Umstand, dass wir „normalerweise“ die Welt und die Dinge in ihr nur wie durch einen schmalen Spalt sehen, der uns hindert, die ungeheure Weite und Tiefe der Welt in ihrer Eigentlichkeit zu schauen und zu erfassen. Erst der zur höchsten Erkenntnis gelangende Philosoph (und als einen solchen sieht sich Giordano Bruno selbst) vermag diesen Spalt gleichsam aufzureißen, um derart die Fülle des kosmischen Seins und der Weltseele als Wirkung des Göttlichen zu schauen und sich davon ergreifen und verwandeln zu lassen. Erst dadurch gewinnt der Mensch seine eigentliche Würde als geistig-kosmisches Wesen, auf das hin er angelegt ist. Er wird, in der Sprache Brunos, zum „Heros“, voller Erkenntnisleidenschaft und Erkenntniskraft, geöffnet für die Unendlichkeit und vibrierende Lebendigkeit des Kosmos.

Erleuchtung: Licht werden

Giordano Bruno teilt uns in der Schrift *Die heroischen Leidenschaften* etwas mit, was lange übersehen wurde: Im Alter von dreißig Jahren sei er blitzartig von einer derartigen Erkenntnis- und Wesensschau des

[4] ebd., S. 54-55

Kosmos erfasst worden, die fortan die Grundlage seiner gesamten Philosophie und Kosmologie darstellte. In einer an den Neuplatonismus angelehnten Bilder- und Symbolsprache hat er versucht, diese Ur-Intuition (die man getrost als eine Erleuchtungserfahrung werten kann) zu schildern. Es ist ein bewegender Text, den man mehrfach lesen muss, um eine Anmutung davon zu erhalten, wovon er kündet.

„Sie (die Strahlen oder Pfeile des Apollon, J.K.), offenbaren die göttliche Güte, Einsicht, Schönheit und Weisheit, je nach den verschiedenen Wesensordnungen, wie sie durch leidenschaftlich Liebende aufgenommen werden. Das aber geschieht, sobald der Getroffene nicht mehr in diamantartiger Oberfläche das eindringende Licht zurückwirft, vielmehr, durch die Glut und Helligkeit aufgeweicht und bezwungen, in seinem ganzen Wesen lichtartig wird, er selbst gleichsam Licht, indem dieses sein Fühlen und Denken durchdringt. Das ist am Anfang, bei der Zeugung, noch nicht der Fall, wenn die Seele gerade eben berauscht aus der Lethe und ganz durchtränkt von den Wassern des Vergessens und der Verworrenheit hervorgeht. Da ist der Geist noch zu sehr in die Gefangenheit des Körpers und in den Dienst des vegetativen Lebens eingeengt. (...)

Der Begeisterte, der hier spricht, bekennt, sechs Lustren (also 30 Jahre, J.K.) in dieser Verfassung verharrt zu haben und in ihrem Verlaufe noch nicht zu jener Reinheit der Einsicht gelangt zu sein, die ihn befähigt hätte, zur Wohnstatt der fremden Gestalten zu werden, die immer an die Tür der Vernunft pochen und sich allen in gleicher Weise darbieten. Schließlich aber ließ die Liebe, die ihn (bis dahin) vergeblich von verschiedenen Seiten her und zu verschiedenen Malen angegriffen hatte (...), sich in den geheiligten Lichtern nieder: Sie zeigte ihm durch zwei intelligible Gestalten die göttliche Schönheit. Diese band ihm nämlich durch die Sinngestalt der Wahrheit die Vernunft und

erwärmte ihm durch die Sinngestalt der Güte das Gefühl; so wurde das materielle und sinnliche Begehren überwunden, das vorher triumphierte, da es trotz der Vortrefflichkeit der Seele ungebrochen blieb. Nun konnten jene Strahlen, welche vom erleuchtenden und wissenden Geist, von der Sonne der Einsicht, ausgesandt wurden, leicht durch seine Augen eindringen, und zwar die der Wahrheit durch die Pforte der erkennenden Kraft, die der Güte durch die Pforte des Begehrens ins Herz, das heißt ins Grundwesen des Gefühls. (...) Als er so zum ersten Mal in dieser Weise erwärmt und im Geiste erleuchtet wurde, war jener siegreiche Punkt und Augenblick erreicht, vom dem gesagt wird: *vicit instans* (der Augenblick siegt)."[5]

Völlig eindeutig ist hier von einer blitzartigen Erleuchtungserfahrung die Rede, um dies noch einmal zu betonen. Ohne diese Erleuchtungserfahrung ist die Brunosche Kosmologie und Naturphilosophie nicht zu denken. Entscheidend wichtig ist, dass wir es hier nicht mit einer mystischen Erfahrung zu tun haben, die letztlich im Formlosen und Ekstatischen verbleibt (das meine ich jetzt nicht abwertend), sondern zu glasklar formulierbaren Erkenntnissen geführt hat, die das Wesen des Kosmos und des Menschen in ihm betreffen. Bruno war kein Mystiker, sondern ein geistig-kosmisch ausgerichteter Denker und Philosoph, dem es um Erkenntnis ging, um die Wahrheit und Wirklichkeit des Universums.

Mit einigem Recht kann der Schluss gezogen werden, dass in dieser geistig-kosmischen Ur-Intuition im Alter von dreißig Jahren das gesamte Spektrum der später ausgearbeiteten Philosophie und Kosmologie enthalten war, vielleicht sogar mehr, als er bis zu seiner Gefangennahme aufzuschreiben vermochte.

[5] ebd., S. 75-76